



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Mittelrhein

Klapheck, Richard

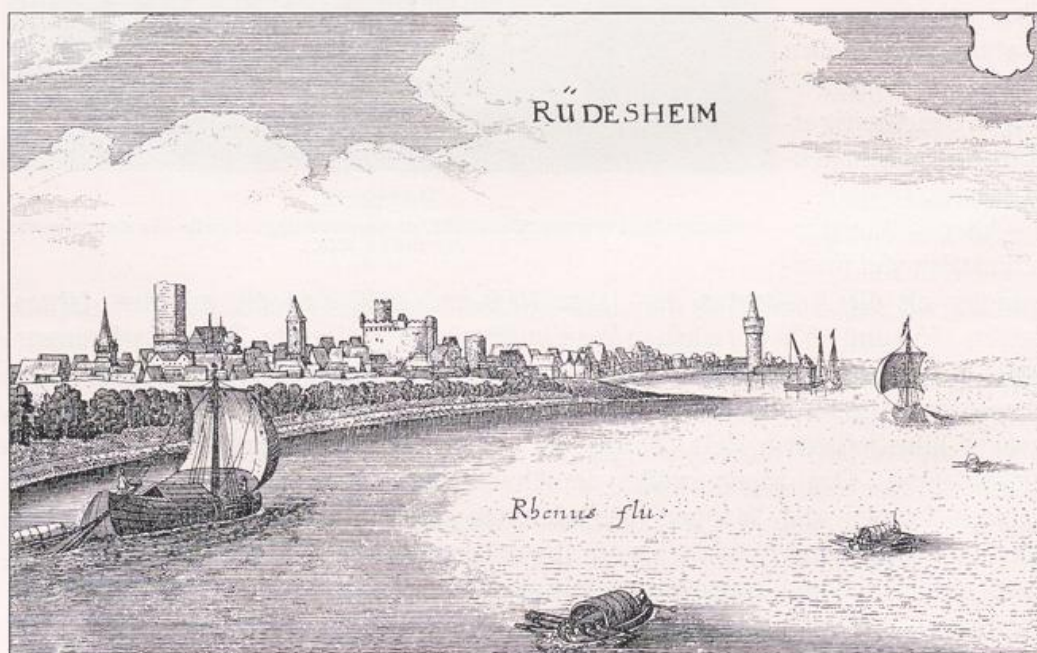
Düsseldorf, 1928

Bingen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)

Bildnisrahmen der Heinrich Brömser und Walpurga Greiffenclau nehmen sie im Gewölbescheitel auf. Bocksfüßler und Blumenranken füllen die Gewölbekappen. Auf zwei der Gewölbewände umstehen lebensgroße Engel auf einer Rasenfläche, Lilien haltend, und blühende Sträucher das Wappen der Brömser und das der Greiffenclau. Die beiden folgenden Wandfelder zeigen überlebensgroße figürliche Darstellungen der Kreuzigung und Auferstehung. Fenster, Türen und Sockel sind in ihren ornamental, figürlichen und architektonischen Malereien auf den Ton der Decken- und Wandmalerei abgestimmt. Das ist eine sehr geschickte farbige Raumausstattung und Raumbeherrschung. Und wer war der unbekannt geistvolle Innendekorateur? Ob sein Name in Beziehung steht zu der Signierung J. R. V. W. M. an den Bildern? Die reiche Ausstattung der beiden Räume und das nach Schloß Johannisberg gelangte große und geschnitzte sogenannte Brömserbett mögen eine Vorstellung vermitteln von der früheren prunkvollen übrigen Ausstattung des Brömserhofes zu Rüdesheim.

Bingen und die Nahemündung auf der gegenüberliegenden Rheinseite bewachte früher die Burg Klopp. Sie steht auf den Fundamenten einer römischen Befestigung, von der noch der 52 Meter tiefe Brunnen im Burghof erhalten ist. Die mittelalterliche Burg war der Sitz des erzbischöflichen Vogts von Mainz. Hier wurde Kaiser Heinrich IV. am 23. Dezember 1105 von seinem unnatürlichen Sohn gefangengenommen, am Weihnachtstage nach Burg Böckelheim abgeführt, dann nach der Kaiserpfalz zu Ingelheim, wo er gezwungen wurde, der Krone zu entsagen



Rüdesheim.

Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt. 1646. — In der Mitte die Brömserburg. — Links Vorderburg und Oberburg. — Rechts Adlerturm (vgl. Bild S. 75).

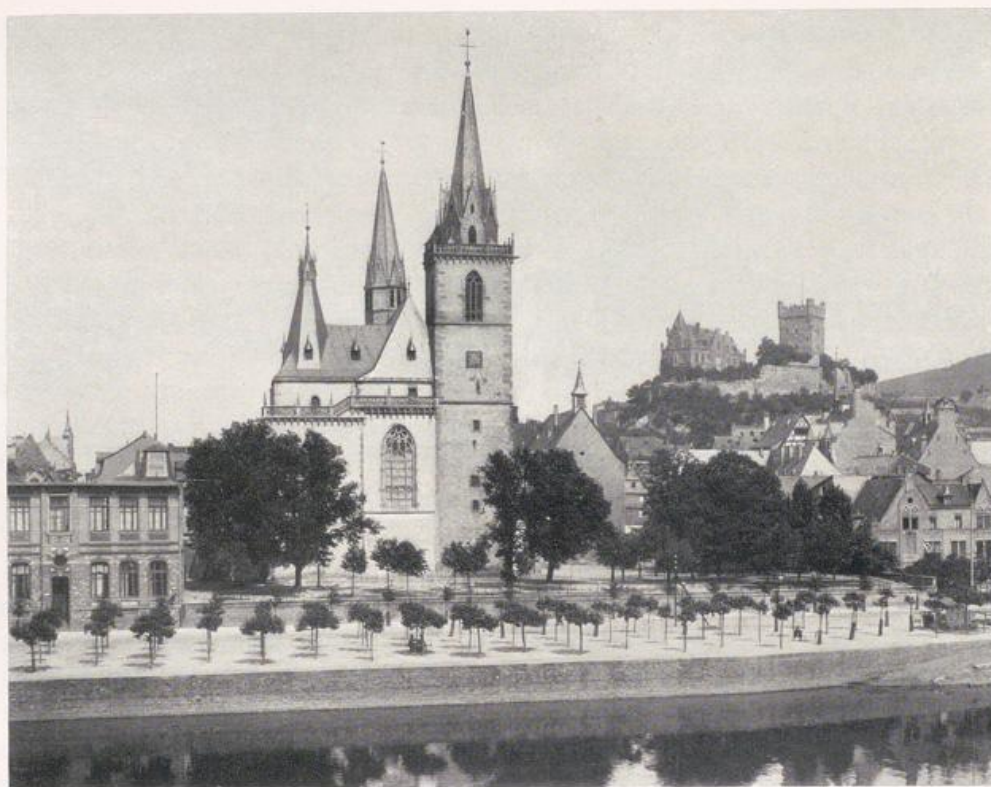


Bingen.

Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt. 1646. — Auf der Anhöhe Burg Klopp, zerstört 1789 von den Franzosen (vgl. Bild S. 80). — Am Naheufer die Martinskirche (vgl. Bild S. 80 u. 82).

(s. S. 64). Von Burg Klopp herab zogen sich dem fallenden Burghügel entlang die Stadtmauern zur Nahe und zum Rhein, dann beide Ufer umschließend, von herausragenden Türmen belebt und von Stadttoren unterbrochen (Bild S. 79). Hinter der Burg recken Rochusberg und Scharlachkopf, der uns den köstlichen Scharlachberger beschert, breit ihre Kuppen weiter hinaus als grünen Hintergrund der turmreichen Stadt. Aber heute ist das Bild doch anders, als Merian es sah (Bild S. 80). Wohl krönt noch immer den Burghügel Burg Klopp. Aber von der ursprünglichen Anlage sind nur noch wenige Reste erhalten, die für eine neue Burganlage in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts benutzt worden sind. Rathaus und Altertummuseum sind hier untergebracht. In den Museumsräumen mag man an alten Architekturresten, Modellen und bildlichen Darstellungen ermessen, was Bingen alles an baulichen Schönheiten im Jahre 1689 hat einbüßen müssen, als die Franzosen Burg, Stadtbefestigung und die Stadt in Trümmer legten. Die Spuren dieses Schicksalsjahres, das unermeßliches, wehrloses Kunstgut unserer rheinischen Heimat vernichtete, werden uns auf unserer Rheinreise des öfteren noch begegnen. Von den früheren Mauerzügen und Stadttürmen Bingens sind nur noch geringe Reste erhalten. Auch sonst ist Bingen nicht übermäßig reich an alten baulichen Überlieferungen. Da ist die ansehnliche Renaissanceanlage des ehemaligen Rathauses, des jetzigen Amtsgerichtes auf dem Marktplatz, dann einige Häuser des 18. Jahrhunderts auf dem Speisemarkt, aus denen an erster Stelle das zehnnachsige Mainsandsteinhaus mit Mansarddach, einem Balkonmittelbau und Seitenrisaliten auffällt, leider durch einen Umbau für ein Warenhaus heute entstellt (Bild S. 81), und die Häuser Friedhof Nr. 3 und Schmittstraße Nr. 49.

Neben Burg Klopp ist auf Merians Darstellung Bingens die Stiftskirche St. Martin der monumentale, bestimmende Faktor des Städtebildes, unweit dem Naheufer gelegen (Bild S. 80). Heute noch mit nur wenigen Veränderungen so, wie Merian sie seinerzeit vorfand (Bild S. 79). Das ist ein interessanter Bau von reicher Geschichte. Eine Krypta aus karolingischer Zeit erzählt von der ersten Kirchen-



Bingen.

St. Martin. Mittelschiff Anfang 15. Jahrhunderts. Links Seitenschiffsanbau Anfang 16. Jahrhunderts (vgl. Bild S. 82). Oben rechts Burg Klopp (vgl. Bild S. 79).

anlage; östlich davon eine romanische Krypta von einer einschneidenden baulichen Veränderung späterer Jahrhunderte. Dann entstand gegen Anfang des 15. Jahrhunderts das heutige Mittelschiff als einschiffige gotische Kirche mit dem großen Fenster im Westgiebel, dem schlanken, hohen Dachreiter und dem an der Südwestecke aufragenden Turm. Hundert Jahre später legte man nördlich längs dem Mittelschiff eine zweischiffige gotische Halle an und zog hoch oben um Haupt- und Anbau die schöne, von Konsolen getragene, vorkragende Balustrade. Ähnlich der Stirnschmuck des Turmes um eine Plattform, aus dem, zu seinen Füßen eingefaßt von acht gotischen Giebeln, der spitze Helm aufsteigt. Durch den Anbau des 16. Jahrhunderts hat die Kirche sehr gewonnen. Das ist ein stimmungsvoller Raum, den Sterngewölbe auf schlank aufwachsenden, kapitällosen Mittelpfeilern beschließen. Er ist so klangvoll abgestimmt, daß man erst später die Fülle dekorativer Kostbarkeiten bewundert: Altäre, Sakramentshäuschen, Bilder, Plastiken. — Im übrigen: Bingen ist ein gefährlicher Ort! Alles dreht sich hier um den Wein, und man schließt nur zu leicht Freundschaft mit seinen Einwohnern. Es ist genau noch so wie zu Goethes Zeiten: „Und so konnte es denn nicht fehlen, daß der Hauptgegenstand alles Gesprächs der Wein blieb, wie er es gewesen. Da erhebt sich denn sogleich ein Streit über den Vorzug der verschiedenen Gewächse, und hier ist es erfreulich zu sehen, daß die Magnaten unter sich keinen Rangstreit haben. Hoch-



Bingen.

Der Speisemarkt. — Prächtiger Platzabschluß, Wohnhaus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts vor dem Umbau.

heimer, Johannisberger, Rüdesheimer lassen einander gelten, nur unter den Göttern minderen Ranges herrscht Eifersucht und Neid.“

Auf der Höhe Bingens genießt man ein eigenes Bild schroffer Gegensätze: im Osten der lachende Rheingau, die Bergeshöhen langsam ansteigend, von lieblichen Tälern durchsetzt, breit der Strom, von Auen belebt; nach Westen und Norden eng gepreßt der Strom, dicht an seinen Ufern steil steigende Bergränder (Bild S. 83 b). Nicht mehr von reizenden Auen ist die Rede, sondern dem hart klingenden „Werth“. Da liegt vor uns so ein Werth. Kein einladendes Landhaus wie auf der Eltviller Aue,

sondern ein abweisender, trutziger Wehrturm erhebt sich auf der vordersten Spitze. Halt! Wer da? Ein ehemaliger Zollturm, der Mäuseturm, an den sich die gruselige Mär von dem geizigen Bischof Hatto knüpft, der sich vor den ihn verfolgenden Mäusen nicht retten konnte (Bild S. 84, 85). Auf dem rechten Stromufer thront auf halber Bergeshöhe inmitten Rebengärten die Burgruine Ehrenfels, auch eine Erinnerung an die Verwüstungen der Franzosen im Jahre 1689 (Bild S. 83—85). Ehrenfels, Mäuseturm und Burg Klopp bildeten des Rheingaus und des Erzstiftes Mainz sichernden Querriegel; dazu das gefährvolle Fahrwasser zwischen Ehrenfels und Mäuseturm, das sogenannte Binger Loch. Ehrenfels zu Füßen am Ufer stand früher das kurmainzische Zollhaus (Bild S. 84). Ehrenfels ist im 13. Jahrhundert von des Erzbischofs Dienstmann Philipp von Bolanden erbaut worden und sah oft das erzbischöfliche Hoflager. In Kriegszeiten war die Burg der Beschützer



Bingen.

St. Martin. Blick auf das Chor des Seitenschiffes (vgl. Bild S. 80).

des Mainzer Domschatzes. Nach der Landseite ragen über einem künstlich geschaffenen Halsgraben zwei Turmriesen auf, durch eine Wehrmauer verbunden. Nach dem Rhein zu schließen weitere Wehrmauern einen Hof ein. Dann fällt kaskaden- und terrassenförmig die Anlage mit den Wohnbauten hinunter zum Fluß. Das ist eine imposante und malerische Einfahrt in das Burgenland am Rhein, „dort, wo der alte Rhein mit seinen Wellen so mancher Burg bemooste Trümmer grüßt“. Der Wahrschauer auf dem Mäuseturm hat die rote Fahne gehißt, d. h. die Talfahrt ist frei. Drohende Gesteinsbarren und Klippen ragen aus dem Wasser. Brodelnde Kreise zieht der Fluß. In den Tiefen wie seitlich, durch steile Bergabhänge beengt, erzwingt der Strom lärmend und schäumend sich die Durchfahrt.



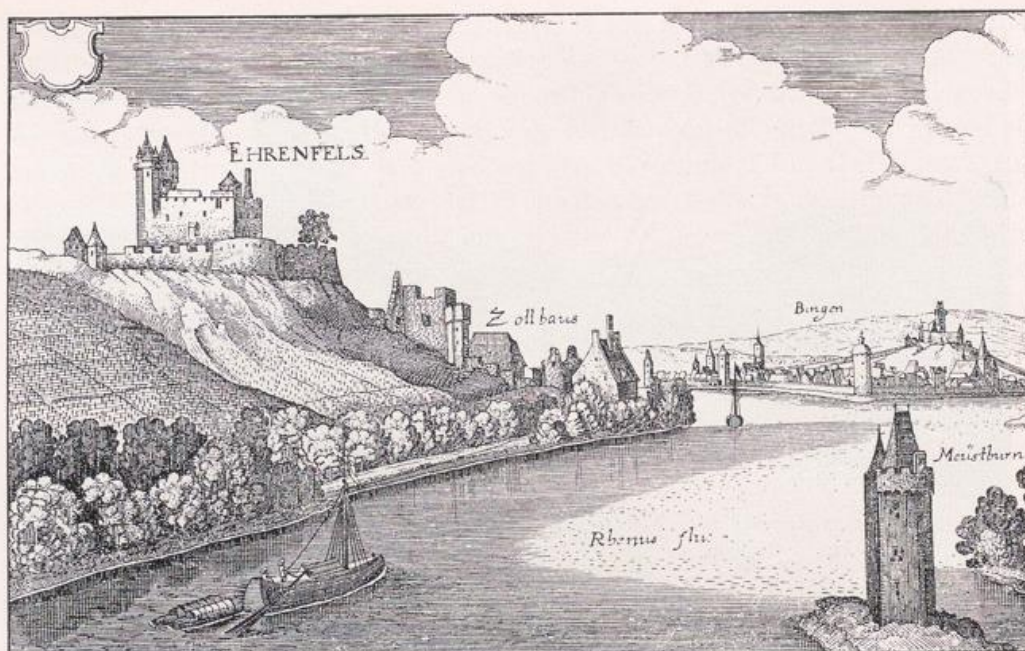
Ruine Ehrenfels.

Erbaut 13. Jahrh. — Zerstört 1689 durch die Franzosen. — Früherer Zustand (vgl. Bild S. 84).



Bingen.

Rechts Burg Klopp (früherer Zustand s. Bild S. 79). — An der Nahemündung St. Martin (vgl. Bild S. 80). — Links im Rhein der Mäuseturm (vgl. Bild S. 84 u. 85).



Blick rheinaufwärts auf Ehrenfels—Mäuseturm—Bingen.
Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt 646. — Vgl. Bild S. 83a u. 85.

Der schönste Teil der Rheinreise beginnt, die Fahrt vom Binger Loch bis Koblenz. Gezwungen durch die steilen Bergabhänge, wird dem Strom der Weg diktiert, einmal nach links und dann nach rechts auszuweichen. Mit dem Stromlauf wechselt auch das Bild der Berge. Liegt die Bergwand nach Süden, so ist sie von Rebstöcken bestellt; zeigt sie sich nach einer anderen Richtung, dann ist sie dicht von Laubwäldern bestanden. Immer neue Bilder begleiten die Fahrt; einmal heiter und lustig, wenn ein Bächlein aus den Bergen zum Rhein strebt und sich in seinem Tale Wohnstätten siedeln und in das bergige Gelände hinaufkriechen; dann melancholisch ernst und düster, wenn die steilen Bergwände am Ufer keiner Siedlung Platz lassen. Flußbiegungen und Berge nehmen einem die Fernsicht, schließen das Bild ein, so daß man wieder auf einem Bergsee zu schiffen glaubt.

Abmannshausen, der Ort des feurigen roten Abmannshäusers aus der Burgrunderrebe, baut sich am Ausgange des engen Höllentales auf, das der Aulhauser Bach durchströmt. Steil geht der Weg bergan von dem kleinen, nur einschiffigen, spätgotischen Pfarrkirchlein aus dem 15. Jahrhundert (Bild S. 86, 2). Gegenüber auf dem anderen Ufer steigt auf steilem Felsen 80 Meter über dem Strom aus waldiger Umgebung Burg Rheinstein auf, ebenfalls einstmals mainzerische Zollstätte aus dem 12. Jahrhundert und früher Voigtsberg genannt (Bild S. 86a u. 87). 1825 kam sie als Ruine in den Besitz des kunstliebenden Prinzen Friedrich von Preußen, der damals in Schloß Jägerhof zu Düsseldorf und in dem benachbarten Schloß Benrath Hof hielt. J. C. von Lassaulx entwarf ihm Ausbaupläne, und der Koblenzer Baumeister Wilhelm Kühn stellte danach die Burg wieder her. Hier umgab sich Prinz Friedrich, und später auch sein Sohn Georg, mit Waffen-, Altertums- und Kunst-